

Ferdinand Zehentreiter

Die Sprache des Hasses

Richard Wagners *Das Judentum in der Musik*

Die Sprache des Hasses

Richard Wagners *Das Judentum in der Musik*

„In extremen Fällen von Haß entsteht, wenn die physische Beseitigung nicht möglich ist, eine emotionale Spannung, die uns nach einer anderen Lösung suchen läßt. Der häufigste Ausweg ist die verbale Aggression.“

(Aaron Ben-Ze'ev, Die Logik der Gefühle)

„The hate speech controversy has sparked continual interest because it lies at the heart of two of our deepest values – civil rights and equal respect, on the one hand, and freedom of speech on the other.“

(Richard Delgado, Jean Stefancic,
Understanding Words That Wound)

„I just can't listen to any more Wagner, you know. I'm starting to get the urge to conquer Poland.“

(Woody Allen)

Das persönliche Motiv für Wagners Schrift über das Judentum: der tiefsitzende Groll auf jüdische Konkurrenten.

Am 18. April 1851 antwortet Richard Wagner etwas gereizt an Franz Liszt auf dessen Frage, ob wohl er hinter dem Pseudonym „K. Freigedank“ stecken würde, unter dem ein Jahr zuvor die Schrift *Das Judentum in der Musik* erschienen war: „Du fragst mich wegen des ‚Judenthumes‘. Gewiß weißt Du, daß der artikel von mir ist: was fragst Du mich erst? Nicht aus furcht, sondern um zu vermeiden, daß von den Juden die frage in das nackte Persönliche verschleppt würde, erschien ich pseudonym. Ich hegte einen lang verhaltenen groll gegen diese Judenwirthschaft, und

dieser Groll ist meiner natur so nothwendig, wie galle dem blute. Eine Veranlassung kam, in der mich ihr verfluchtes geschreibe am Meisten ärgerte, und so platzte ich denn endlich einmal los: es scheint schrecklich eingeschlagen zu haben, und das ist mir recht, denn solch eine Schreck wollte ich ihnen eigentlich nur machen.“ (Wagner Briefe:544f) Wagners Brief weist mitten ins Zentrum seiner Judenschrift, ihrer Eigenart ebenso wie ihrer Entstehungsgründe. Bereits auf den ersten Blick lässt er einen ebenso grellen wie aufschlussreichen Widerspruch erkennen: Wagner macht einerseits unmissverständlich klar, dass das Motiv für die Schrift ein zutiefst persönliches war: ein lange anhaltender Groll, der sich bereits tief in seine Leiblichkeit eingegraben hatte. Die Schrift sollte dem quälenden Affekt Luft verschaffen. Sie verschaffte ihm einen Weg, sich nach außen abzureagieren und dabei dem Aggressionsobjekt nachhaltig zu schaden. Aber auf der anderen Seite gibt sich Wagner Liszt gegenüber zutiefst besorgt, dies hätte als persönlicher Akt missverstanden werden können. Den Gebrauch eines Pseudonyms begründet er ja mit dem Zweck, einer solchen Einschätzung zuvorzukommen. Aber was, so darf man fragen, gab es an dem von ihm selbst genannten Motiv misszuverstehen? Wagner versucht offenkundig, Liszt zu manipulieren, und zeigt dabei im Kleinen jene Taktik, die das zentrale rhetorische Charakteristikum seiner Schrift als einer *bate speech* ausmacht. Man wüsste gern, was Liszt bei der Lektüre des Briefes durch den Kopf gegangen ist. Wagner setzt darin unverhohlen zwei völlig verschiedene Gründe für den Gebrauch eines Pseudonyms gleich: die von ihm in Anspruch genommene Bemühung um eine sachliche Auseinandersetzung, der nicht das Unrecht angetan werden soll, als persönlicher Akt gedeutet zu werden, einerseits und die Taktik, das unsachliche Motiv der Schrift zu verschleiern, andererseits. Das Pseudonym selbst, „Freigedank“, treibt diese Taktik symbolisch auf die Spitze, da es für Wagners Tirade den Charakter der Aufklärungsschrift reklamiert. Verschleierungen dieser Art sind überaus auf-

schlussreich, da sie essentiell zum Charakter einer Hassrede gehören: öffentlich ausgerichteter Hass doziert und dies möglichst gemeinschaftsbildend.¹ Wagners Brief dokumentiert auf exemplarische Weise die Affektverwandlung, die zu seiner Judenschrift geführt hat, vom intimen, sprachlosen Groll zur aktiven Verkündigung einer aggressiven Weltsicht in einem Kampf von herausgehobener Bedeutung. Die verschiedenen Theorien des Hasses² kommen darin überein, dass für diese Form der Aggression, im Gegensatz etwa zur eruptiv sich entladenden, blinden Wut, ein langfristig die ganze Person antreibender Anspruch der Weltgestaltung charakteristisch ist. Der Hass unterscheidet sich dabei auch vom Zorn, der zum einen wie die Wut momentan auftritt, und zum anderen nicht, wie der Hass, auf Wesenszüge seiner Objekte gerichtet ist, er entzündet sich nur an einzelnen Verfehlungen von ihnen. Schließlich betrifft der Zorn auch gefahrlose Unmündige und nicht nur, wie Hass, mächtige Feinde, da er von der Möglichkeit der Erziehung eines Delinquenten ausgeht.

Die paradigmatische Grundsituation des Hasses ist, so Aurel Kolnai in seiner Phänomenologie dieser Basis-Emotion, „Feindschaft [...]. Darin ist Haß mit [...] Ekel, Verachtung, Bekämpfung verwandt.“ (Kolnai:100) Sie entsteht im Gefühl der ernsthaften Bedrohung durch einen „böartigen Feind“ [...]. Haß ist [daher] vor allen Dingen ein Gefühl, dem [...] eine – ‚Ganzheit‘ andeutende – *Einsetzung der eigenen Person* eigentümlich ist. [...] Haß

1 Es ist hier leider nicht der Ort, auf das Verhältnis zwischen der *hate speech* und aus Hass durchgeführten physischen Vernichtungsaktionen einzugehen. Der *hate speech* kommt es darauf an, das Opfer auch vor Dritten und nicht nur vor der eigenen Gesinnungsgruppe ins Unrecht zu setzen. Es wird sittlich vernichtet. Die Institution des Bekennerschreibens verweist darauf, dass es der Hass in jedem Fall immer auch darauf abgesehen hat.

2 S. dazu etwa Aurel Kolnai, *Ekel Hochmut Haß*, Frankfurt am Main 2007, Aaron Ben-Ze'ev, *Die Logik der Gefühle. Kritik der emotionalen Intelligenz*, Frankfurt am Main, 2009, Rolf Haubl/Volker Caysa, *Hass und Gewaltbereitschaft*, Göttingen 2007.